Basel, den 2. Februar 1924 XXIV. Jahrgang / No. 5

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt:



Führende Gedanken



Die Mission des Dienens im Geschäftsleben.

Es gibt zweierlei Arten von Narren auf der Welt. Der eine ist der Millionär, der durch Aufspeicherung seines Geldes sich wirkliche Macht erringen zu können glaubt; der andere ist der mittellose Reformator, der glaubt, sämtliche Uebelstände der Welt dadurch kurieren zu können, dass er alles Geld der einen Klasse wegnimmt, um es unter der andern Klasse zu verteilen. Beide sind auf falscher Fährte.

Wir sind dabei, über die Abgötterei des Besitzes hinauszuwachsen. Reichtum hat aufgehört, eine Auszeichnung zu sein. Tatsächlich ist es nicht mehr der Ehrgeiz aller, ein grosses Vermögen zu erwerben. Die Menschen haben aufgehört, das Geld um seiner selbst willen zu begehren. Zum mindesten betrachten sie es selbst, oder den, der welches hat, nicht mehr mit Ehrfurcht.

Man glaubte bisher, dass die Geschäfte da seien, um Gewinne abzuwerfen. Das ist ein Irrtum. Die Geschäfte sind da, um zu dienen. Der Kaufmannsstand ist ein Beruf, dessen Ethik zu verletzen, jeden deklassieren müsste.

Ein Körper, der von Zeit zu Zeit erkrankt, ist ein kranker Körper, der seine Krankheitskeime in sich trägt. Das gleiche gilt von dem Geschäftsleben. Seine Mängel, die grösstenteils Mängel der ethischen Verfassung sind, hindern seine Entwicklung und lassen es von Zeit zu Zeit erkranken.

Beschränkte der Egoismus sich auf eine besondere Klasse, so könnte man leicht mit ihm fertig werden, aber er ist eine allgemein menschliche Eigenschaft, und Habgier, Neid und Eifersucht sind auch lebendige Tatsachen.

So herrscht z. B. die Neigung, persönlichen Vorteil von Gruppen wie von Individuen auf Kosten anderer Gruppen und Individuen zu erzielen, trotzdem dadurch, dass man irgend jemand an die Wand drückt, nie etwas zu gewinnen ist.

Wir leben in einer weichlichen Zeit, in der den Menschen gepredigt wird, dass alles leicht sein sollte. Keine Arbeit, die etwas taugt, wird jemals leicht sein. Und je höher man steigt auf der Leiter der Verantwortung, um so schwerer wird sie. Ausspannung an sich ist gleichfalls unentbehrlich, aber niemand gebührt die Musse, der nicht zuvor seine Arbeit verrichtet hat.

Die eigentliche Arbeit ist nicht immer die, die man sich selbst gewählt hätte. Die eigentliche Arbeit ist die, zu der man ausersehen wurde.

Henry Ford: Mein Leben und Werk.

Die Verarbeitungs-, Veredlungs- und Verteilungskosten im Nahrungsmittelverkehr der Schweiz.

In höherem Masse als die Naturwissenschaften ist die Wirtschaftswissenschaft darauf angewiesen, sich der sogenannten deduktiven Forschungsmethode zu bedienen. Währenddem die Naturwissenschaften auf ihrem Forschungsgebiet verhältnismässig leicht die einzelnen Tatsachen aus den Tatsachenkomplexen herausschälen können, ist das Gebilde, das wir in seiner Gesamtheit als Wirtschaft bezeichnen, so vielgestaltig, und greifen die einzelnen Komponenten dessen, was wir den Wirtschaftskörper und die Wirtschaftsvorgänge nennen, derart ineinander, dass wir die einzelnen Erscheinungen von der Gesamtheit gar nicht wohl loslösen können, oder aber, wenn wir es tun, in unseren Händen kein Teil eines lebenden Organismus, sondern leicht ein lebloser Gegenstand, mit dem wir nichts anzufangen wissen, zurückbleibt. Die Wirtschaftswissenschaft ist deshalb, und war es vor allem bisher, stark auf die Fähigkeit des Forschers, mit seiner Intuition die verschlungenen Vorgänge zu entwirren, angewiesen, und da jeder Forscher notgedrungen den Gegenstand mit seinen persönlichen Augen betrachtet, so ist es leicht zu verstehen, dass in der Wirtschaftswissenschaft sozusagen ebensoviele Ansichten als Köpfe bestehen, und dass die Wirtschaftswissenschaft noch nicht die klaren, mehr oder weniger allgemein anerkannten Theorien besitzt, wie sie den Naturwissenschaften, vor allem denjenigen Zweigen, die sich mit der sogenannten toten Materie befassen, wie Astronomie, Physik, Chemie, eigen sind.

Allmählich bahnt sich aber auch die Nationalökonomie ihren Weg und entwirrt den verschlungenen Knäuel, der die Wirtschaft unserem Auge ist. Die hauptsächlichste Methode, die sie dazu benützt, ist die Statistik. In derselben Nummer der Zeitschrift für schweiz. Statistik und Volkswirtschaft, der wir die nachfolgenden Ausführungen auszugsweise entnehmen (Jahrgang 1923, Heft 4), findet sich auch ein Bericht, wonach das Harvard-Forschungsinstitut (Amerika) auf Grund einer Reihe von Indexziffern, die es durch genaue Beobachtung während einer Anzahl von Jahren gewonnen hat, ähnlich wie die Meteorologie in bezug auf das Wetter, so in bezug auf das Wirtschaftsleben die für die nächste Zeit zu erwartenden Veränderungen vorauszusehen vermag. Sind die Prophezeiungen auch, wiederum in Uebereinstimmung mit der Meteorologie, nicht immer zutreffend, so steht doch so viel fest, dass das Harvard-Institut sowohl den Preisabbau des Jahres 1920 als auch die neue Preissteigerung und die damit verbundene Wiederbelebung der Geschäftstätigkeit im Jahre 1922 voraussagen konnte. Ein gewiss anerkennenswertes Ergebnis! Es hat demnach den Anschein, als ob doch ein Gebiet des Wirtschaftslebens nach dem andern unter der scharfen Beleuchtung durch die Zahl an Klarheit gewinne, und dass es allem Widerstande zum Trotz allmählich gelingen werde, das, was bisher nur vermutet wurde, sicher zu erkennen. Gewiss können für die Wirtschaftswissenschaft nie die ehernen Gesetze aufgestellt werden, wie sie in den Naturwissenschaften sicher bestehen, wenn sie auch noch nicht durchwegs anerkannt sind, auf allen Gebieten, die der Einwirkung des Menschen unterliegen, herrscht vielmehr der Wandel vor, den die Menschheit an allem schafft, dem sie ihren Stempel aufprägen kann. Aber es wird doch möglich sein, das Wesen der Wirtschaft zu einer bestimmten Zeit und die allgemeinen Entwicklungslinien zu erkennen, und das ist schliesslich alles, was die Wirtschaftswissenschaft überhaupt anzustreben hat.

Auch die Arbeit, der unsere Ausführungen gewidmet sind, «Die Verarbeitungs-, Veredlungs- und Verteilungskosten im Lebensmittelverkehr der Schweiz», von Oskar Howald, wissenschaftlichem Mitarbeiter am schweizerischen Bauernsekretariat, bringt in zwei spezielle Fragen des schweizerischen Wirtschaftslebens, für die eine genaue Antwort bisher so ziemlich fehlte, wenn auch nicht volles, so doch einigermassen klares Licht. Der Zweck der Arbeit besteht darin, festzustellen, inwieweit sich der Preis der Nahrungsmittel, die auf den schweizerischen Markt gelangen, von dem Punkt an, wo sie der menschlichen Ernährung überhaupt dienen können, bis zu dem Punkt, da sie in die Hände des Endverbrauchers übergehen, verändert, oder mit andern Worten, wie weit die Verarbeitungs-, Veredlungs- und Verteilungskosten den schweizerischen Konsumenten belasten. Zur Beantwortung dieser einen Frage ist aber der Verfasser genötigt, die schweizerische Erzeugung und den schweizerischen Verbrauch an Nahrungsmitteln festzustellen, und so gibt denn die Arbeit nicht nur auf die Frage, die sie beantworten will, sondern auch auf eine zweite, ebenso bedeutende, Antwort.

Dass es nicht leicht ist, die Erzeugung und den Verbrauch der Schweiz an Nahrungsmitteln festzustellen, geht wohl am besten daraus hervor, dass der Versuch, obschon doch die Kenntnis dieser Tatsachen von grosser praktischer Bedeutung ist, noch nie oder doch noch nie mit dieser Gründlichkeit unternommen worden ist. Tatsächlich fehlt es jedoch vielfach an genügend sicheren Grundlagen, und auch die von Howald gewonnenen Ergebnisse können, obschon sie mit ausserordentlichem Scharfsinn und grösster Gründlichkeit zusammengetragen wurden, vielfach keinen höheren Anspruch erheben, als sehr grobe Schätzungen zu sein, Schätzungen immerhin, die auf gewissen Tatsachen aufgebaut sind.

Die hauptsächlichsten Grundlagen, die Howald verwendet, sind die verschiedenen schweizerischen Haushaltungsstatistiken, die Rentabilitätsberechnungen des schweiz. Bauernsekretariates, die Hotelstatistik des schweiz. Hoteliervereins, die Schätzungen und Erhebungen des schweiz. Bauernsekretariates über die landwirtschaftliche Produktion der Schweiz, die schweiz. Handelsstatistik, die Preisberichte des schweiz. Bauernsekretariates und die Preisstatistik des eidgenössischen Arbeitsamtes.

Dem schwierigen Problem, den Verbrauch der Schweiz an Nahrungsmitteln zu ermitteln, versucht Howald von zwei Seiten beizukommen. Einerseits ermittelt er ihn direkt, indem er für die nicht-landwirtschaftliche Bevölkerung die schweizerischen Haushaltungsstatistiken, für die landwirtschaftliche Bevölkerung Rentabilitätsberechnungen des schweiz. Bauernsekretariates, für die ebenfalls wesentlich ins Gewicht fallenden Fremden in der Schweiz die Statistik des schweiz. Hoteliervereins benützt; anderseits sucht er ihn indirekt zu erfassen, indem er die genau bekannte Ein- und Ausfuhr und die auf mehr oder weniger genauen Grundlagen beruhenden Schätzungen der inländischen Produktion miteinander verbindet. Aus dem Vergleich der auf beide Arten gewonnenen Ergebnisse zieht er dann seine Schlüsse auf den tatsächlichen Verbrauch, und hat darin gleichzeitig auch ein Mittel, die Schätzungen der inländischen Erzeugung zu modifizieren. Die Uebereinstimmung zwischen den beiden Endergebnissen ist teilweise überraschend gut, teilweise ist aber auch wiederum der Unterschied derart, dass es wirklich schwer hält, zu sagen, welche der beiden ermittelten Zahlen der Wirklichkeit näher kommt, und die Wahl nur mit mehr oder weniger Willkür getroffen werden kann. Immerhin dürften die Zahlen, die wir nun folgen lassen, soweit zuverlässig sein, als eine Genauigkeit bei den heute vorhandenen Grundlagen überhaupt möglich ist.

Art der Lebensmittel	Erzeugung	Verbrauch insgesamt	Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung
	q.	q.	kg
Brotgetreide	1,727,000	5,238,000	135
Kartoffeln	7,120,000	4,590,000	118
Zucker	50,000	825,000	21
Obst	6,000,000	5,840,000	151
Gemüse	1,000,000	1,103,000	28
Fleisch	1,585,000	1,676,300	43
Eier	160,000	227,000	6
Geflügel	28,450	44,000	1
Honig	14,500	19,080	0,5
Milch	11,430,000	11,130,000	287
Butter	116,000	190,300	5
Käse	467,000	388,600	10
Kondensmilch	243,000	44,700	1
Kaffee	—	126,180	3
Kaffeesurrogate	—	56,250	1,4
Tee	1,000	6,000	0,15
Reis	—	111,000	3
Hülsenfrüchte	50,200	116,000	3
Mais-, Hafer- und Gerstenprodukte	173,500	194,000	5
Südfrüchte	—	229,000	6
Konfitüren	88,000	73,000	2
Fische	28,500	65,700	1,7
Speiseöle	6,000	78,680	2
Fette	88,300	179,300	5
Schokolade	212,200	100,000	2,5
	30,588,650	32,651,090	841

Brotgetreide muss zu zwei Dritteln das Ausland liefern. Hier liegt auch das grösste Manko in der schweizerischen Ernährungsbilanz. Könnte die Schweiz neben dem, was sie schon an Nahrungsmitteln erzeugt, auch ihr Brot selbst produzieren, so würde es nicht schwer fallen, den Ausgleich zwischen Produktion und Konsumation herzustellen. Fleisch muss nur in ganz geringen Mengen eingeführt werden. Den Bedarf an Milch und Milcherzeugnissen kann die Schweiz nicht nur selbst decken, sondern noch einen namhaften Betrag als Kompensation gegen andere Nahrungsmittel an das Ausland abgeben. Den Kartoffelbedarf vermag die schweizerische Landwirtschaft in normalen Jahren aus eigener Kraft zu decken, zum mindesten dann, wenn die Kartoffeln, die zu Schnaps verarbeitet werden, ebenfalls der Ernährung zugeführt werden. Auch für den Gemüsebedarf kann das Inland nahezu allein aufkommen. Das Obst wird ungefähr zur Hälfte in Obstwein (Most) verwandelt. Die Schokolade, die die Schweiz produziert, findet nicht ganz zur Hälfte in der Schweiz selbst Absatz, und dient zur grösseren Hälfte als wertvolles Kompensationsobjekt für den Handel mit dem Ausland. Den Bedarf an Eiern deckt die Schweiz zu zwei Dritteln selbst. Beträchtlichere Manki bestehen ausser bei Brotgetreide bei Zucker, Tee (Kräutertee inbegriffen), Hülsenfrüchten, Speiseölen und Fetten, und was Kaffee, Reis und Südfrüchte anbelangt, ist die Schweiz vollständig auf das Ausland angewiesen. Nicht in die Statistik aufgenommen sind ausser dem unter Obst figurierenden Obstwein alle alkoholischen Getränke. Sie würden jedenfalls einen ganz respektablen Platz einnehmen.

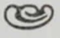
Die ausführliche Begründung der Methode für die Berechnung der Erzeugung und des Verbrauches in Mengeneinheiten macht den ersten Teil der Arbeit aus. Um nun feststellen zu können, wie gross die Differenz zwischen den Gestehungskosten und dem Preis, den der Endverbraucher bezahlt, ist, d. h. den Zweck zu erreichen, auf den die Untersuchung eigentlich abzielt, muss einerseits vom Gesamtverbrauch derjenige Teil in Abzug gebracht werden, der auf die Produzenten selbst entfällt und demzufolge mit Verarbeitungs-, Veredlungs- und Verteilungskosten gar nicht belastet ist, anderseits den Mengen ein Gestehungs- und ein Endverkaufspreis beigelegt werden. Auch diese Arbeit erfordert das Zusammentragen von unendlich vielen einzelnen Zahlen und vielfach weitgehende Spezifikationen. Es ist deshalb unmöglich, im Rahmen einer kurzen Besprechung auf Einzelheiten einzugehen. Wir müssen uns vielmehr mit der Wiedergabe der Endergebnisse begnügen. Diese lauten wie folgt:

Art der Lebensmittel	Abgabewert Fr.	Verbrauchswert Fr.	Verarbeitungs-, Veredlungs- und Verteilungskosten in Fr.	in % des Abgabewertes	in % des Verbrauchswertes
Brotgetreide	143,807,000	266,187,000	122,380,000	85,03	43,98
Milch und Milcherz.	416,815,000	590,334,000	173,519,000	41,63	29,39
Fleisch und Fleischw.	400,464,300	516,527,000	116,062,700	28,88	22,47
Andere Waren	360,071,500	604,618,500	244,547,000	67,91	40,43
Summe	1,321,157,800	1,977,666,500	656,508,700	50,04	33,19

Der Gesamtwert der Lebensmittel, die in den Handel gelangen, beträgt somit für den Durchschnitt der Jahre 1920/22 rund zwei Milliarden Franken. Um diese Lebensmittel dem Geschmack des schweizerischen Verbrauchers anzupassen und sie von den Händen des Erzeugers in die des Verbrauchers überzuführen, wird ein Aufwand von Fr. 656,508,700.— gemacht. Es entspricht das ziemlich genau der Hälfte des Abgabewertes (Gestehungskosten) und einem Drittel des Verbrauchswertes. Mit diesem Ergebnis stimmen Schätzungen, die seinerzeit für Deutschland gemacht wurden, ziemlich genau überein. Im einzelnen schwankt der Satz immerhin zwischen 28,88% des Abgabewertes bei Fleisch und Fleischwaren und 85,03% bei Brotgetreide. Der Unterschied dürfte darin begründet sein, dass bei Fleisch die Verarbeitung und Veredlung verhältnismässig gering ist, in den fertigen Erzeugnissen, die im wesentlichen aus Brotgetreide bestehen (Mehl, Brot, Teigwaren), dagegen viel Veredlungsarbeit steckt.

Es wurde schon oft der Versuch gemacht, den Anteil, den die Konsumvereine am gesamten Lebensmittelhandel der Schweiz haben, zu berechnen. Da nun über den Verbrauch der Schweiz an Lebensmitteln verhältnismässig genaue Angaben vorliegen, hält es nicht mehr schwer, auch in der Ermittlung des Anteils der Konsumvereine am Gesamthandel der Schweiz über grobe Schätzungen hinauszugehen. Im Jahre 1919, d. h. dem letzten Jahre, da wir bei unseren Verbandsvereinen Erhebungen über die Gliederung des Umsatzes nach einzelnen Warengattungen veranstalteten, betrug der Anteil der von Howald in seine Berechnungen einbezogenen Warenarten am Gesamtumsatz der Verbandsvereine 73⅔%. In den Jahren 1920/22 beziffert sich der Umsatz der Verbandsvereine auf durchschnittlich Fr. 314,129,673.—. Nehmen wir an, dass 1920/22 die Verteilung des Umsatzes ungefähr dieselbe gewesen sei, wie 1919, so beläuft sich der Umsatz der Verbandsvereine an den von Howald erfassten Lebensmitteln auf Fr. 231,400,000.—. Das entspricht 11,7% des von Howald berechneten Gesamtumsatzes der Schweiz. Der Umsatz der Konsumvereine in Lebensmitteln stellt sich somit auf ungefähr ein Achtel des gesamten schweizerischen Lebensmittelverkaufes.

Die Arbeit Howalds darf und will auch als erster Versuch auf absolute Vollkommenheit keinen Anspruch erheben. Dagegen kann sie das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, zwei bisher noch ziemlich dunkle Gebiete des schweizerischen Wirtschaftslebens zum erstenmale einigermassen beleuchtet zu haben. Dafür verdient Howald den besten Dank aller Kreise, die an den die Produktion, die Vermittlungstätigkeit und den Konsum in der Schweiz betreffenden Fragen irgendwie interessiert sind. H. H.



Ueber die russische Genossenschaftsbewegung

äusserte sich der Direktor des neuen Zentralverbandes finnischer Konsumvereine, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Väinö Hupli, in einer Unterhaltung mit der Schriftleitung des Verbandsorgans «Konsumentbladet». Er stellte fest, dass sich auf dem letzten Kongress in Moskau, dem Hupli beiwohnte, eine beachtliche Opposition, besonders seitens der Bauern, geltend machte, die forderte, dass der «Centrosojus» Neutralität wahren und dass alle kommunistische Parteipolitik innerhalb der Bewegung und deren Leitung verboten werden solle.

Weiter bemerkte Hupli über das Verhältnis des «Centrosojus» zur Staatsmacht, dass formell zwar

der «Centrosojus» wie die Genossenschaftsbewegung in Russland überhaupt nicht mehr in so naher Berührung mit der Staatsmacht stehe, wie das früher der Fall war, aber man könne doch kaum sagen, dass die russische Genossenschaftsbewegung auf einer nach westeuropäischen Grundsätzen voll demokratischen Basis ruhe. Z. B. hätten in den Vertreterversammlungen der Konsumvereine die Genossenschaftsmitglieder nur dann Stimmrecht, wenn sie auch im Besitze des politischen Stimmrechts seien. Ausserdem sei die Genossenschaftsbewegung in Russland in wirtschaftlicher Beziehung in hohem Masse von der Staatsmacht abhängig. Sowohl für die Fabriken als auch für Warenhäuser und Geschäftsgebäude hätten «Centrosojus» und die Genossenschaften vom Staate zinsfreie Darlehen erhalten, die nicht gekündigt werden könnten — bisweilen seien die Gebäude sogar vom Staate geschenkt worden. So seien denn auch die Ergebnisse, die die russische Genossenschaftsbewegung dem Auslande vorweisen könne, nur in geringem Mass ein Beweis für die eigene Selbsttätigkeit der Verbraucher, denn faktisch beruhten die Ergebnisse zum grössten Teil auf dem Grade der Hilfe, die die Genossenschaftsbewegung vom Staat erhielt. Darin liege auch nach seiner Ansicht die grösste Schwäche und Gefahr der russischen Genossenschaftsbewegung. Denn überall habe die Erfahrung gezeigt, dass die Genossenschaft mit eigenen Kräften für die Erreichung des Zieles kämpfen müsse, das sie sich gesetzt habe; nur in diesem Falle lerne das Volk in seinen unteren Schichten wirklich die wirtschaftliche Lage begreifen und verstehen, und nur dann, wenn die Entwicklung auf der festen Grundlage der Selbsttätigkeit vor sich gehe, seien die Ergebnisse sicher und beständig. Es brauche bloss eine Veränderung in Russlands staatspolitischem Leben einzutreten, und die Genossenschaftsbewegung werde einen grossen Rückschritt erleiden, ja vielleicht völlig ihrem Untergang entgegengehen.

Auf die Frage, ob der Geschäftsbetrieb der russischen Genossenschaftsbewegung überhaupt gute Ergebnisse aufweise, bemerkte Hupli: Sowohl die Genossenschaften als auch die Grosshandelsunternehmen könnten im allgemeinen enorme Bruttogewinne aufweisen. Zum Teil beruhe das darauf, dass die Genossenschaftsbewegung — wie es auch mit dem Staatsbetrieb der Fall sei — grosse Erleichterungen geniesse hinsichtlich der Steuern, Mieten und anderer Ausgaben, die für den Privathandel besonders drückend seien. Ausserdem seien die Preise im allgemeinen enorm hoch. Eine offizielle Untersuchung habe ergeben, dass die Warenpreise des Kleinhandels in den Dörfern durchschnittlich den Fabrikpreis um 200% überstiegen. Der Bruttogewinn des Kleinhandels betrage bis 30% und der Bruttogewinn des Grosshandels werde gewöhnlich auf mehr als 30% veranschlagt. Da hierzu noch die Transportkosten kämen, die den Preis weiter um 30% steigerten, ferner Akzisen und andere Ausgaben, so könne man leicht begreifen, dass Russland gerade jetzt eines der teuersten Länder der ganzen Welt sei. In Finnland betrage der Grosshandelsbruttogewinn rund 5%, der Kleinhandelsgewinn höchstens 10%. Trotz der günstigen Stellung der Genossenschaften und der hohen Bruttogewinne habe die russische Genossenschaftsbewegung doch mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen, weil die Unkosten sich so hoch stellten. Ueber die Ursachen könne man sich eine Vorstellung machen, wenn man lese, was der bekannte Kommunist Larin in einem interessanten Aufsatz in der «Prawda» über die Genossenschaften und deren Bewirtschaftung zu sagen habe: «Als Beispiel haben wir vor uns ein Privatgeschäft in einer Kleinstadt und einen modernen Staats- oder Genossenschaftsladen. Im ersteren wird das Geschäft besorgt vom Eigentümer und einem seiner Familienmitglieder oder einem bezahlten Gehilfen. Diese bieten die Waren an und verkaufen sie, nehmen das Geld ein, führen die Bücher und besorgen den Wareneinkauf. In einem modernen Staats- oder Genossenschaftsladen von gleicher Grösse sind dagegen fünf bis sechs Personen erforderlich.» Also fehle es dort an Ordnung, und überflüssige Personen vermehrten überall die Geschäftsunkosten. Während es auf der einen Seite zu wenig Leute gebe, die produktive Arbeit verrichteten, gebe es auf der andern Seite zu viele, die nichts leisteten. Abgesehen von den hohen Bruttogewinnen würden sie überhaupt kaum einen Nettogewinn abwerfen, sondern im Gegenteil oft zu direkten Verlusten führen.

Als Beweis für das geringe Ergebnis, das die Genossenschaftsbewegung in Russland in der letzten Zeit zu verzeichnen hatte, verdiene erwähnt zu werden, dass, während am Jahresbeginn in Moskau 250 Genossenschaften bestanden, jetzt nur noch etwa die Hälfte (128) existierten. Alle übrigen hatten Konkurs gemacht oder aus ähnlichen Gründen aufgehört. Auch der «Centrosojus» habe in diesem Jahre mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Sowohl im Sommer als auch im Herbst habe Russland eine schwere wirtschaftliche Krise durchgemacht. Es scheine, als ob der Staat nicht länger die Sozialisierung der Grossindustrie unterstützen werde. Man nehme z. B. die Papierindustrie. Nach der offiziellen Statistik betrage der russische Papierpreis 8 Fmk. für 1 kg Papier, während der finnische Exportpreis nur 2,80 Fmk. für 1 kg ausmache und der Fabrikpreis sich noch niedriger stelle. Die Hauptursache der enormen Preise sei die unwirtschaftliche Verwendung der Arbeitskraft und der Mangel an Organisation. Trotz drückender Steuern und allerlei äusserer Hemmungen stelle sich das Ergebnis der in Privathänden befindlichen Kleinindustrie bedeutend günstiger.

Auf die Frage, welche Lehren die russische Zwangssozialisierungspolitik dem neutralen Beobachter biete, meinte Hupli: Eine von der Staatsmacht ausgehende Zwangssozialisierung könne die allergrössten Gefahren für ein Land mit sich bringen. Das habe mindestens die russische Zwangssozialisierungspolitik deutlich bewiesen; sie müsse als Warnung für andere Länder dastehen. Auf dem Wege der Gesetzgebung und mit Hilfe von Massnahmen der Staatsgewalt könne man gewiss danach trachten, dafür reife Industriezweige zu sozialisieren, aber jede Einmischung der Staatsmacht in das Wirtschaftsleben müsse sehr vorsichtig erfolgen, Schritt für Schritt, und mit Hilfe der eigenen genossenschaftlichen Zusammenarbeit des Volkes durchgeführt werden. Nur in diesem Falle bringe die Sozailisierung Nutzen für das Volk in seiner Gesamtheit. Die gewaltsame Einmischung der Staatsmacht sei dagegen nur geeignet, die Produktionsunkosten und hohe Warenpreise im Kleinhandel noch mehr zu steigern und wirke somit gerade in entgegengesetzter Richtung zu der von den Arbeitern und kleinen Leuten gewünschten. Das Preisniveau sei in Russland enorm hoch, während die Löhne recht niedrig seien.



Das gute Beispiel.

Aus einem Artikel «Die neuen Statuten des A. C. V. beider Basel» in Nr. 1 des «Schweiz. Konsum-Vereins» ist zu ersehen, dass u. a. eine Neuerung der Statuten bestimme, dass in den Genossenschaftsrat nur Mitglieder gewählt werden dürfen, die wenigstens einjährige Mitgliedschaft aufweisen und die Durchschnittskonsumation der Mitglieder erreicht haben. Diese Bestimmung ist sehr erfreulich und es auch wert, dass darauf näher eingetreten werde.

Es sollte eigentlich selbstverständlich sein, dass bei Wahlen in eine Genossenschaftsbehörde die Kandidaten in erster Linie auf ihre eigene Treue und Ueberzeugung geprüft werden. Da hapert es aber leider ganz gewaltig. Nur zu oft kommt es vor, dass Leute vorgeschlagen werden, die die Genossenschaft nur vom Hörensagen kennen oder die in den Privatläden weit besser vertraut sind als in denjenigen des Konsumvereins. Wie sollen aber solche Leute die Interessen der Genossenschaft wahren können? Wie andere zum vermehrten Bezug anspornen, wenn sie selber es mit den Pflichten nicht so genau nehmen? Es mag ja da und dort zutreffen, das mit der Wahl auch das Interesse kommt und der vermehrte Bezug sich einstellt, aber leider nicht überall.

Anlässlich der Besprechung solcher Verhältnisse an einer Kreisversammlung wurde von einem Vereinsvertreter erwähnt, bei ihnen habe sich das Verhältnis rasch gebessert, nachdem ein Auszug der Jahresbezüge der Kommissionsmitglieder regelmässig zirkulierte, so dass jedes Verwaltungsorgan sein eigenes Treuebild im Verhältnis zu den andern Kollegen sehen konnte. Dieses einfache Mittel dürfte da und dort einer Besserung rufen. Auf alle Fälle sollte nach jedem Abschluss eine Zusammenstellung der Bezüge der Aufsichtsorgane und des Personals vorgelegt werden, eventuell mit den entsprechenden Erläuterungen, damit man die Vertrauensleute und Angestellten auch bezüglich ihrer Praxis kennen lernt.

Hier muss eine gewisse Scheu und Rücksichtnahme auf die Person unbedingt abgelegt werden; wir müssen dahin streben, dass mehr der überzeugte und bewährte Genossenschafter an die Vertrauensposten kommt und dass blosse Zufälligkeiten der Zusammensetzung einer Versammlung nicht den Ausschlag geben. Was hindert uns daran, anlässlich der Bekanntgabe der Wahlvorschläge einen kurzen Hinweis zu geben auf die Treue des Vorgeschlagenen? Ueberhaupt ist es sehr wertvoll, an den Versammlungen die Umsatztabelle bei sich zu haben, weil damit oft eine unberechtigte, jeder Sachkenntnis entbehrende Diskussion abgebrochen werden kann, wenn die Mitglieder Aufschluss erhalten über das Verhalten des Kritikus der Genossenschaft gegenüber während des Geschäftsjahres.

Das Beispiel des A. C. V. Basel verdient allseitige Nachahmung und Beherzigung. J. G.



Volkswirtschaft

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Die Zahl der Arbeitslosen hat im Dezember glücklicherweise noch eine Verminderung erfahren und zwar sowohl die Zahl der gänzlich Arbeitslosen wie auch jene der teilweise Arbeitslosen. Gerade aus dieser Tatsache dürfen wir den Schluss ziehen, dass sich die Lage in diesem Winter nicht allzu schlimm anlassen wird. Dagegen hat sich die Zahl der unterstützten gänzlichen Arbeitslosen um 700 vermehrt, was wohl damit zusammenhängt, dass der Bundesrat am 21. Dezember die Kantone ermächtigt hat, die Arbeitslosenunterstützung wieder im weiteren Umfange zu gewähren wie bisher. Ferner ist am 22. Dezember mit Oesterreich ein Abkommen getroffen worden, wonach arbeitlose Oesterreicher in ihren Ansprüchen auf Unterstützung den Schweizerbürgern gleichgestellt werden, was auch wohl einiges zur Vermehrung der Unterstützungsberechtigten beigetragen haben mag. Immerhin beträgt die Zahl der unterstützungsberechtigten Arbeitslosen Ende 1923 nicht viel mehr als ein Fünftel von Ende Dezember 1922, nämlich nur 4414 Personen gegen 21,420 vor einem Jahre.

Die Besserung des Arbeitsmarktes ist um so erfreulicher, als auch die Zahl der bei Notstandsarbeiten beschäftigten Personen im Laufe des Monats stark abgenommen hat, nämlich um 1208. Die verstärkte Nachfrage nach Arbeitern hat bewirkt, dass die Zahl der tatsächlich ohne Arbeit befindlichen Personen weniger stark zugenommen hat, als nach der Verminderung der Notstandsarbeiter zu erwarten war. Freilich ist zu sagen, dass sich der Arbeitsmarkt im Laufe des Dezember im Grunde nur für das weibliche Geschlecht gebessert hat, während die männlichen Arbeitslosen doch etwas zahlreicher geworden sind. Das hängt offenbar damit zusammen, dass die stärkste Nachfrage nach Arbeitskräften im Laufe des Dezember aus der Hotellerie gekommen ist, die über 600 Arbeitskräfte mehr einstellen musste und wohl zum grössten Teil weibliches Personal engagiert hat. Diese Zunahme der Beschäftigung ist ein sprechender Beweis dafür, dass die Wintersaison sich für die schweizerische Hotellerie unerwartet gut, ja glänzend angelassen hat. Nach allen Mitteilungen zu schliessen, wird sie besser ausfallen als selbst die besten Vorgängerinnen in der Vorkriegszeit. Neben der Hotelindustrie wiesen im Dezember auch Handel und Verwaltung und unerwarteterweise auch Landwirtschaft und Gärtnerei steigenden Bedarf von Arbeitskräften auf, ebenso vermag die Uhrenindustrie noch immer neue Arbeitskräfte aufzunehmen. Eine Zunahme der Arbeitslosigkeit verzeichnete, wie zu erwarten war, vor allem das Baugewerbe und andere von der Witterung abhängige Berufszweige wie Fischerei, Torfgräberei etc., während in den übrigen Industrien das Nachlassen der Beschäftigung nur gering war.

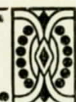
Auch die Berichte der Industrieverbände lassen erkennen, dass sich die Lage im Dezember in kaum einem Industriezweige in bemerkenswerter Weise verschlechtert hätte. Eine Ausnahme macht anscheinend die Schuhfabrikation, die freilich schon seit längerer Zeit ein Nachlassen der Nachfrage konstatieren muss. Dagegen scheint sich die Schokoladen-Industrie von der tiefen Depression je länger desto mehr zu erholen und ebenso verzeichnet auch die Biskuit- und Zuckerwarenindustrie einen befriedigenden Geschäftsgang. Die meisten Bekleidungsgewerbe beurteilen die Konjunktur als flau, die Hilfsindustrien der Baugewerbe sind dagegen trotz dem momentanen Rückgang der Bautätigkeit noch sehr zuversichtlich gestimmt. Von den Textilindustrien beurteilt die Seidenindustrie die Konjunktur mit dem gewohnheitsmässigen Pessimismus, von dem es fraglich ist, ob er in allen Stücken den Tatsachen entspricht, während Baumwollindustrie und die meisten

Zweige der Wollindustrie mit dem Geschäftsgang zufrieden sind. Die chemische Industrie will zwar einen flauen Geschäftsgang konstatieren, aber die Aktienkurse der chemischen Unternehmungen strafen diesen Pessimismus Lügen, doch mag auch sein, dass diese Kursbesserungen mit den gesteigerten Erträgnissen der pharmazeutischen Branche zusammenhängen. Die Metall- und Maschinenindustrie war unverändert, der letzteren ist es, wie man aus verschiedenen Quellen vernimmt, in letzter Zeit wieder gelungen, vom Auslande grössere Aufträge zu bekommen. Die elektrotechnischen Branchen scheinen wie fast immer am Schlusse des Jahres recht gute Geschäfte gemacht zu haben. Die Uhrenindustrie geht nicht nur gleich gut wie im Vormonat, sondern es konstatieren verschiedene ihrer Hilfsindustrien sogar eine auffallende Steigerung der Nachfrage.

Der Arbeitsmarkt des eidgenössischen Arbeitsamtes enthält unter anderem auch eine Uebersicht über die Berufe der auswanderungslustigen Schweizer. Daraus geht hervor, dass von Angehörigen der freien und gelehrten Berufe beinahe ebenso viele auswandern wollen als von allen anderen Berufen zusammen. Man kann daraus schon ersehen, wie sehr das Angebot von akademisch und sonstigen gebildeten Arbeitskräften in der Schweiz die Nachfrage übersteigt. Leider sind gerade für diese Arbeitskräfte die Aussichten in überseeischen Gebieten, wenn sie sich nicht auch für manuelle Arbeit eignen, noch schlechter als daheim. Die grosse Umwälzung der Weltlage seit 1914 hat nun einmal in allen Ländern die Lage der Geistesarbeiter verschlechtert, womit sich diese für absehbare Zeit als mit einer unabänderlichen Tatsache abfinden müssen.



Kreisverbände



Kreisverband bernischer Konsumvereine. Am 20. Januar hielten die dem Kreise IIIa angeschlossenen Genossenschaften im Volkshaus in Bern eine ausserordentliche Kreisversammlung ab, die hauptsächlich der Diskussion interner und lokaler Angelegenheiten zu dienen hatte, weil hierzu an der ordentlichen Kreiskonferenz in der Regel die Zeit fehlte. Herr Kreispräsident Tschamper machte vor allem Mitteilungen über die in den letzten Monaten vorgelegenen Geschäfte. Der Revisionsstelle für die Spar- und Depositenkassen sind bereits 41 Kreisvereine beigetreten, die Institution tritt somit in Wirksamkeit. Mit dem V. S. K. ist hierüber die in den Vorschriften vorgesehene Uebereinkunft abgeschlossen worden, die vorliegt und verlesen wird. Einem Wunsche einiger Verwaltungen Folge gebend, hat der Kreisvorstand an die Finanzdirektion des Kantons Bern eine Eingabe gerichtet mit dem Begehren, sie möchte den Verkauf von jodiertem Salz freigeben. Die genannte Amtsstelle antwortete ablehnend, weil sie glaubt, dass der Konsequenzen halber und aus finanziellen Gründen dem Gesuche nicht entsprochen werden könne.

Die alsdann eröffnete allgemeine Umfrage führte zu interessanter Diskussion. Einige Genossenschafter haben zum Zwecke der Personalversicherung besondere Fonds gestiftet, die weiter geäufnet werden. Die Erträgnisse dieser Fonds wollen nun zur Versteuerung herangezogen werden, was angesichts des gemeinnützigen Zweckes derselben nicht begriffen wird, nehmen doch diese Stiftungen dem Staate die Pflicht der Unterstützung in vielen Fällen ab. Es wird den betreffenden Vereinen der Rat erteilt, so bald als möglich der Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine beizutreten und die in die Fonds gelegten Gelder hierfür zu verwenden. Es geht zudem aus der Diskussion hervor, dass nicht alle Bezirkssteuerkommissionen der Ansicht sind, diese Stiftungserträgnisse müssten versteuert werden. Das sind offenbar diejenigen, die dem gesunden Menschenverstand folgen und es täten die übrigen gut daran, auch in dieser Art zu verfahren und der Oberbehörde zu beweisen, dass es im allgemeinen Interesse liegt, die Besteuerung solcher wohltätiger Stiftungen bleiben zu lassen.

Eine andere Steuermär bringt eine Genossenschaft vor, die im Nachbarkanton ein Depot betreibt und von dessen Steuerbehörden deshalb einer Doppelbesteuerung unterworfen wird. Leider können sich diese auf ein bundesgerichtliches Urteil stützen, das gestattet, in dieser Weise vorzugehen. Ein Unrecht, von den höchsten Gerichtsbehörden geschützt!!

Hierauf fiel die Anregung, für das Verkaufspersonal, das eigentliche Bindeglied zwischen Mitgliedschaft und Verwaltung, Instruktionskurse in kleineren Kreisen durchzuführen, da für die Ausbildung der Verkäuferinnen zu wenig getan werde. Es wurde auf das Vorgehen im aargauischen Kreise hingewiesen und gewünscht, dass besonders für Lehrtöchter solche Kurse eingerichtet werden möchten. Bemerkenswert war die Aeusserung, dass es Verkäuferinnen gebe, denen es nicht am Wissen, vielmehr am Gewissen fehle, und dass diesen namentlich beigebracht werden müsse, dass sie für die Mitgliedschaft da seien und nicht letztere, wie sie glauben, für das Personal. Ueber die Durchführung der Instruktionskurse selbst war man verschiedener Auffassung. Der Kreisvorstand nahm die Anregung zur Prüfung entgegen.

Anschliessend wurde gefragt, wie es zu halten sei hinsichtlich der Verantwortlichkeit während der Ferien der Verkäuferin. Einige Genossenschaften übergeben den Laden während der Ferienzeit einer andern Verkäuferin mittelst Inventar, andere lassen die erste Verkäuferin eine Verpflichtung unterzeichnen, dass sie die Verantwortung für die Ladenführung während ihrer Abwesenheit trage und diese Peordnung habe sich bewährt.

Auf die Frage, welcher Bodenbelag sich für Verkaufsräume am besten eigne, konnte der Präsident aus langjähriger Erfahrung antworten, dass Eichenholz auf Asphalt verlegt das Solideste sei.

Die Liquidation einiger nicht ganz einwandfrei geleiteter Konsumvereine gab Anlass, dem Präsidenten der Verwaltungskommission des V. S. K. die Frage vorzulegen, inwieweit die Behörden und Verwalter solcher Vereine für Verluste verantwortlich gemacht werden können.

Herr Jæggi führte aus, dass der Verantwortlichkeitsprozess einen der schwierigsten Prozesse bilde. Die leitenden Personen werden dabei dann haftbar erklärt, wenn bewiesen wird, dass das Geschäft mit Absicht so geleitet wurde, dass Verluste eintreten. Dieser Peweis ist sehr schwer zu erbringen, wenn man bedenkt, wie es zugeht, bis ein Konkurs ausbricht. Die meisten Verluste können entstehen, ohne dass sich ein Gericht fände, die betreffenden Geschäftsleiter zu verurteilen. Solange das Geschäft prosperiert, will jedes Mitglied und jedes Vorstandsmitglied daran beteiligt sein und jeder will das Verdienst für sich in Anspruch nehmen. Geht es

aber schlecht, will niemand schuld sein, die Mitglieder nicht, der Verwaltungsrat nicht, dann wird alles auf den Verwalter geschoben. Die Haftbarkeit entsteht eigentlich erst, wenn jemand stiehlt, und auch dann muss dies noch bewiesen werden. Die Konsumgenossenschaften möchten dafür sorgen, dass bei ihnen keine Nachlassverträge und keine Liquidationen durchgeführt werden müssen und hierfür die oftmals hervorgehobenen allgemeinen Verwaltungsgrundsätze befolgen.

Herr Jæggi gab noch über einen Fall speziell Auskunft, wo in einer Genossenschaft eines angrenzenden Kreises eine gewisse Misswirtschaft vorhanden war, indessen konnten Unredlichkeiten nicht festgestellt werden. Man wollte dort zu rasch gross werden, wobei die Geschäftsführung eine oberflächliche war.

Die Zeit war schon weit vorgerückt, als Herrn Redaktor Schwarz das Wort zur Währungsfrage erteilt werden konnte. Er hielt sich an Thesen, die den Anwesenden während den Verhandlungen ausgeteilt wurden und in der Hauptsache auszugsweise lauten:

Die Einzelpreise sind bedingt durch das Verhältnis von Nachfrage und Angebot, und daher auch der allgemeine Preisstand oder Warenpreisindex.

Im Verhältnis von Nachfrage zu Angebot stellt der Geldumlauf die Nachfrage, die Warenmenge das Angebot dar. Veränderungen dieses Verhältnisses verändern daher auch sein Ergebnis, den allgemeinen Preisstand. Eine Einwirkung auf den Preisstand kann nur erfolgen durch eine Einwirkung auf die Nachfrage oder auf das Angebot.

Die Beeinflussung des Angebotes ist schwer und oft fast unmöglich. Dagegen können wir die Nachfrage, den Geldumlauf, entsprechend dem Warenangebot vergrössern oder verkleinern, und so einen gleichbleibenden allgemeinen Preisstand erhalten: die feste Währung.

Die feste Währung kann aufrecht erhalten werden unabhängig von der Bewegung der ausländischen Preisstände. Die Wechselkurse setzen höhere oder tiefere Preise der andern Staaten immer auf unsern Preisstand herab, bezw. herauf.

Die feste Währung mit ihrer Sicherung vor Preissteigerung (= Entwertung und Verbrauch der Geldersparnisse) und ihrer Sicherung vor Preisfall (= Arbeitslosigkeit und Krise) bewirkt eine Vermehrung aller Ersparnisse und damit einen Druck auf den Zinsfuss, also auf das arbeitslose Einkommen und erhöht damit den Anteil der Arbeitenden an der Produktion.

Das Ziel der im Verbande schweiz. Konsumvereine vereinigten Konsumenten ist die Organisation der Kaufkraft des Volkes. Die heutige schwankende Währung mit ihren Spekulationsgewinnen und ihrer fortdauernden Erhaltung des arbeitslosen Einkommens bedeuten fortgesetzte Einbrüche in diese Kaufkraft. Diese Einbrüche können durch nichts anderes als durch die feste Währung beseitigt werden. Eine Konsumentenbewegung kann nur dauernde Erfolge erringen, wenn sie ihre Mitglieder vor diesen Einbrüchen schützen kann. Gelingt ihr das nicht, und will sie die zweckdienlichen Mittel hiezu nicht ergreifen und benützen, so wird sie auf wachsende Gleichgültigkeit stossen.

Herr Jæggi brachte zur Kenntnis, dass anlässlich der letzten Delegiertenversammlung eine dahinzielende Anregung eingebracht wurde, die ihrer Erledigung harre. Der V. S. K. habe über die Währungsfrage zwei Gutachten eingeholt, das eine von Herrn Trefzer in Bern, das andere von Herrn Gustav Büscher in Zürich, aus denen hervorgehe, dass die Schaffung einer festen Währung ein sehr umstrittenes Problem sei, so dass vorderhand keine einheitliche Meinung darüber zu erwarten sei. Die Verwaltungskommission vertrete daher die Auffassung, der V. S. K. solle sich mit diesem Fragenkomplex nicht weiter befassen.

Aus der folgenden Diskussion erhielt man den Eindruck, dass die vorgelegten Thesen die Abklärung der Meinungen über die Währungsfrage nicht zu fördern vermochten, so dass die anwesenden Vertreter jedenfalls eher dem von Herrn Jæggi empfohlenen Vorgehen zustimmen mochten. Es wurde am Schlusse mit allen gegen eine Stimme folgender Resolution zugestimmt:

Die ausserordentliche Konferenz des Kreisverbandes bernischer Konsumvereine, nach Anhörung eines Referates des Herrn Redaktor Schwarz über die Währungsfrage und Diskussion derselben,

in Erwägung, dass das heute geltende Währungssystem unzweifelhaft schwerwiegende Mängel aufweist, dass eine Neuordnung desselben auf breiter Grundlage zu begrüssen wäre,

dass indessen die europäischen Zustände zurzeit derart verworren und trostlos ausgewachsen sind, dass eine brauchbar bearbeitete Währungsgrundlage kaum erreichbar sein wird,

erachtet bezügliche Schritte heute als zwecklos und nicht geeignet, die Regelung dieser Frage zu fördern.

Sie verdankt die Ausführungen des Herrn Schwarz und geht zur Tagesordnung über.

Um 1½ Uhr konnte der Kreispräsident die Konferenz schliessen. Während des folgenden Mittagessens, das nach Volkshausart vorzüglich aufgetragen wurde, erfreute das Doppelquartett «Daheim» die Teilnehmer mit fein und glockenrein gesungenen Lieder- und Jodlervorträgen, die allen einen hohen Genuss boten. Dafür dankt auch der Berichterstatter noch an dieser Stelle. W.

Kreis V. Am zweiten Instruktionskurs für Verkaufspersonal vom 20. Januar in Turgi nahmen 50 Personen teil, von den Vereinen: Döttingen, Klein-Döttingen, Frick, Klingnau, Koblenz, Laufenburg, Leibstadt, Magden, Ober-Mumpf, Rheinfelden, Turgi, Vogelsang, Wettingen und Zurzach. Zum Teil waren es Verkäuferinnen, Lehrtöchter und Verkäufer, die den vortrefflichen Ausführungen und Instruktionen von Frl. Wagner, Instruktionsverkäuferin vom V. S. K. folgten. Wenn auch nicht alle Teilnehmer mit dem Interesse zugehört haben, das die Sache verdient hätte, so haben doch viele und speziell die jüngern Kursteilnehmer sehr viel nützliche Winke und fruchtbringende Anregungen in sich aufnehmen können, welche sie zu Hause im Interesse der Genossenschaftsbewegung wieder verwerten können. Erfreulicherweise waren auch Vorstandsmitglieder und Verwalter zur Tagung erschienen, welche zum Teil ihre Erfahrungen in der Praxis mitteilen konnten, zum andern konnten sie sich Winke sammeln um dieselben wieder zu verwerten bei der Ueberwachung des Personals und zur Kontrolle der Läden.

Herr Hunziker, Vertreter für Schuhwaren vom V. S. K., erläuterte in sehr instruktiver Weise Bestellungen, Lagerung, Kontrolle und Verkauf von Schuhwaren.

Herr Dr. Faucherre, in Vertretung des abwesenden Herrn Scholer, verbreitete sich über die Eigenpackungen «Co-op», dem anwesenden Personal empfehlend, diese Marken immer in den Vordergrund zu stellen, damit diese mit der Zeit immer mehr die bevorzugte Marke der Konsumenten werde.

Damit war der praktische Vormittagskurs, welcher im neuen Laden in Unter-Siggenthal stattfand, erledigt. Es war unterdessen 12 Uhr geworden, der Magen verlangte sein Recht und man begab sich in die «Krone» nach Turgi zur Einnahme des Mittagessens.

Knapp nach 2 Uhr erfreute uns Herr Dr. Faucherre mit einem vorzüglichen Referat über das Genossenschaftswesen unter besonderer Berücksichtigung des anwesenden Personals. In der ihm eigenen liebenswürdigen Weise wusste uns der Redner für das Ideale der Genossenschaftssache zu begeistern, was für alle die guten Willens sind, ein hoher Genuss war. Wir müssen immer und jede Gelegenheit benützen, um unser Wissen über die Ge-

nossenschaftssache zu mehren und zu stärken, damit wir unsern Gegnern gegenüber gewappnet sind. Die darauf folgende Diskussion zeigte zur Evidenz, dass die Nützlichkeit dieser Kurse anerkannt werden.

Nach der ernsten Arbeit kam die Gemütlichkeit auch zu ihrem Recht und man musste sich fragen, ob die Verkäuferinnen das Tanzen und «Theaterlen» hinter dem Ladentisch lernen oder anderswo. Item, sie haben ihre Sache alle brav gemacht die Wettinger und die von Turgi. Ein spezielles Kränzchen dürfen wir wohl auch dem kleinen Handharmonikaspieler winden. Allen, die teilgenommen und mitgewirkt haben, den besten Dank. *Sch.*




Genossenschaftliches Bildungsweeen

(G. S.-Korrespondenz.) Der Kreisvorstand des Kreises IX b hat in seiner letzten Sitzung Beschlüsse von weittragender Bedeutung gefasst, die wohl auch weitere Kreise interessieren dürften, weshalb wir sie der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten wollen.

Vom edlen Bestreben geleitet, die Leistungsfähigkeit der Genossenschaften zu heben, die ihnen angeschlossenen Mitglieder zu wahren, überzeugten und treuen Genossenschaftern zu erziehen und die Genossenschaftsideale in die Tiefe zu verpflanzen, hat sich der Kreisvorstand die Aufgabe gestellt, mit der Erziehungs- und Bildungsarbeit im engen Kreise der Behördemitglieder und des Personals zu beginnen und in systematischem Aufbau diese Arbeit intensiv und extensiv zu bewerkstelligen zu suchen.

Wir wollen doch ehrlich sein und zugestehen, dass es gerade da, wo mit dem guten Beispiel in aufklärendem und erzieherischem Sinne bahnbrechend vorangegangen werden sollte, noch bitterböse aussieht. Wie können wir aber von unsern Mitgliedern verlangen, dass sie treue, überzeugte und wahre Genossenschafter sein sollen, solange den Behördemitgliedern und dem Personal vielfach die elementarsten Genossenschaftsgrundbegriffe und das Pflichtgefühl fehlen?

Wie soll ein Vater, eine Mutter Kinder erziehen, wenn sie selbst nicht erzogen wurden? Und wie sollen Behördemitglieder und Angestellte die grosse Masse der Mitglieder zu wahren, überzeugten und treuen Genossenschaftern erziehen, wenn sie selbst genossenschaftlich nicht erzogen worden sind?

Wenn man also notwendigerweise zur Einsicht und Ueberzeugung gelangen muss, dass es für jede Erziehung Grundbedingung ist, die nötigen und auch fähigen Erzieher, die insbesondere durch das gute Beispiel erzieherisch wirken sollen, zu erhalten, so muss man auch in der Genossenschaftsbewegung und ganz besonders in den einzelnen Vereinen ein Hauptgewicht darauf legen, erzieherische, vorbildliche Kräfte zu gewinnen.

Es steht nun aber ausser allem Zweifel, dass die Erziehungs- und Bildungsarbeit in aller erster Linie Pflicht und Aufgabe der Behördemitglieder und des Personals ist. Nicht durch gelegentliche Vorträge und andere propagandistische Veranstaltungen kann die Erziehungs- und Bildungsarbeit in wünschenswerter und erfolgreicher Weise erfolgen, sondern durch die unablässige und intensive Arbeit der e i g e n e n Leute. Wir haben nun aber betont, dass unsern eigenen Leuten die genossenschaftlichen Fähigkeiten und Kenntnisse vielfach und insbesondere bei neugewählten Behördemitgliedern, fehlen. Also muss unsere erste und ernsteste Aufgabe darin bestehen, den Hebel da anzusetzen und auf diese Weise unter den Behördemitgliedern und unter den Angestellten, vorwiegend natürlich unter dem Verkaufspersonal, fähige und willige Erzieher zu gewinnen.

Von der Notwendigkeit der vorstehend angedeuteten Erziehungsarbeit durchdrungen und vom Bestreben geleitet, auf diesem für die Weiterentwicklung der Genossenschaftsbewegung so unendlich wichtigen Gebiete praktische Versuche zu machen, hat der Kreisvorstand IX^{b} die eingangs erwähnten Beschlüsse gefasst, wobei er sich der Hoffnung hingab, dass ihm die Verbandsbehörden die nötige Unterstützung nicht versagen werde.

Die so gedachte Erziehungs- und Bildungsarbeit zerfällt zunächst in drei Teile:

1. Anstellung von Lehrtöchtern mit 1½ bis 2 jähriger Lehrzeit.
2. Erziehung und Ausbildung des Personals, insbesondere des Verkaufspersonals inkl. der Lehrtöchter durch periodische, praktische und theoretische Kurse.
3. Erziehung und Bildung der Behördemitglieder, insbesondere der Neugewählten durch periodische Kurse.

1. Um mit der Zeit in den Genossenschaftsbetrieben ein durchaus fähiges, tüchtiges und genossenschaftlich geschultes Personal heranbilden und erhalten zu können, sollen in allen hiefür geeigneten Betrieben Lehrkräfte mit einer 1½ bis 2jährigen Lehrzeit angestellt werden, wobei schon bei der Anstellung auf nur geeignete Leute Rücksicht zu nehmen ist. Die Lehrtöchter für den Verkäuferinnenberuf haben sich einer Aufnahme-, mehreren Zwischen- und einer Schlussprüfung durch eine fachkundige und unparteiische, vom betreffenden Verein unabhängige Prüfungskommission zu unterziehen. Zeigt es sich bei der Aufnahmeprüfung, bei den Zwischenprüfungen oder endlich bei der Schlussprüfung, dass die Lehrtochter die erforderlichen Fähigkeiten und sonstigen Eigenschaften nicht besitzt, oder sich aus andern Gründen für den Beruf oder für den Genossenschaftsbetrieb nicht eignet, so soll sie unnachsichtlich ausgeschaltet werden, wie überhaupt alle andern unfähigen und ungeeigneten Elemente unerbittlich entfernt werden sollen. Dabei ist natürlich Grundbedingung, dass die Behörden und Verwalter auch den nötigen Mut aufbringen, alle unfähigen und ungeeigneten oder sonst unbrauchbaren Elemente, auch dann rücksichtslos fernzuhalten oder auszuschalten, wenn es sich um Angehörige eines Vorstandsmitgliedes oder des lieben Freundes Hans, des Kollegen Heiri oder des Parteigenossen Xaveri handelt. Es mag das ja auf den ersten Blick wohl recht hart, ja grausam erscheinen, aber die vielfach geübte Götti- und Vetterliwirtschaft hat schon zu viel gesündigt, als dass wir ihr ohne unberechenbaren Schaden fürs Genossenschaftswesen noch länger huldigen dürften.

Um nicht missverstanden zu werden, möchten wir hier noch ausdrücklich feststellen, dass nicht alles in einen Tigel geworfen werden will. Wir wissen, dass auch in unsern Genossenschaftsbetrieben tüchtige, genossenschaftlich uns sonst gut gebildete und gewissenhafte Angestellte in grosser Zahl vorhanden sind. Aber gerade im Interesse dieser Leute liegt es, wie auch im Interesse unserer Bewegung überhaupt, das Spreu vom Korne zu scheiden. Dass auch dadurch nicht alles wie am Schnürchen gehen und noch gar manches zu wünschen übrig bleiben wird, versteht sich von selbst und wir geben uns

hierin keinen Illusionen hin; aber was in unsere Macht und in unseren Kräften liegt, soll endlich mit aller Entschlossenheit und mit allem Nachdruck getan werden, um einer Gesundung der heute noch stark kränkelnden Verhältnisse einzuleiten.

2. Die bisher veranstalteten Verkäuferinnentage mit Vorträgen und Instruktionen haben leider nicht den Erfolg gezeitigt, den man von ihnen erwartet hat; sie sind u. E. ein Palliativmittel, aber mehr nicht. Mit Palliativmitteln ist uns aber nicht geholfen, wir müssen uns positiver und in allen Teilen wirksamer Mittel bedienen, um das vorgestreckte Ziel nach und nach durch zähe und ermüdliche Erziehungs- und Bildungsarbeit zu erreichen.

Nicht nur die Lehrtöchter, sondern auch das gelernte Personal soll von der Erziehungs- und Bildungsarbeit berührt werden und gewinnen.

Um wirklich etwas Positives zu erreichen sollte das Personal der einzelnen Vereine während der Arbeitszeit und ausserdem in abendlichen periodischen Kursen, Gelegenheit erhalten, sich fortwährend auszubilden. Hiefür müssten eigens dazu bestimmte Instruktionsverkäuferinnen des Verbandes gewonnen werden können. Tagsüber hätten diese die Aufgabe, die Tätigkeit des Verkaufspersonals in beruflicher und genossenschaftlicher Hinsicht auf dem Arbeitsfeld zu beobachten, hier allfällige Ratschläge zu erteilen und an den abendlichen Zusammenkünften nicht schablonenhaft, sondern in freier Aussprache Instruktionen zu geben und die erforderliche Erziehungs- und Bildungsarbeit zu erfüllen. Es wäre zu diesem Zwecke für regional gelegene Vereine geeignet, einen Turnus aufzustellen und die einbezogenen Vereine, je nach ihrer Grösse während einem oder mehreren Tagen zu besuchen, sowie den Turnus einige Male zu machen, damit die einzelnen Vereine in verhältnismässig kurzer Zeit verschiedene Male an die Reihe kommen könnten. Das glauben wir praktische und erfolgreiche, wenn auch kostspielige Arbeit nennen zu dürfen.

3. Zur genossenschaftlichen Erziehung und Bildung der Behördenmitglieder, was uns als ebenso notwendig erscheint wie diejenige für das Personal, sollten sodann die Verbandsvertreter gewonnen werden können. Aber hier, und insbesondere immer dann, wenn in einem Verein Neuwahlen getroffen wurden, sollten die Behördenmitglieder in periodischen Kursen die erforderlichen Instruktionen erhalten. In erster Linie wären die Neugewählten mit ihren Pflichten und Obliegenheiten im engen Kreise des Vorstandes hinlänglich vertraut zu machen, ebenso auch mit dem Wesen, Zweck und Ziel der Genossenschaftsbewegung. Ferner hätten sich die Verbandsvertreter eingehend zu befassen mit dem Genossenschaftswesen, mit dem Genossenschaftsrecht, mit kaufmännischen und kommerziellen Fragen und endlich mit den wirtschaftlichen Tagesfragen. Die Verbandsvertreter würden diese neue Arbeit mit ihren periodischen Vereinsbesuchen verbinden.

Die Botschaft hör ich wohl... wird es uns entgegentönen, und man wird uns entgegenhalten: Ja das hört sich in der Theorie alles recht schön an, aber die praktische Durchführung wird auf mannigfache Schwierigkeiten stossen und nicht zuletzt wird uns die finanzielle Seite daran hindern.

Demgegenüber stellen wir aber erwartungsvoll fest, dass wo ein Wille ist, auch ein Weg ist. Solange man zweifelnd sagt: Ja, das und das geht nicht, dann allerdings geht es nicht; wenn man sich aber, in der Erkenntnis, dass andere Mittel unabweisbar ergriffen werden müssen, auf den Standpunkt stellt, e s g e h t, dann geht es auch, — probatum est!

Wir sind uns auch vollauf bewusst, dass die Durchführung unserer Idee mit grossen Kosten verbunden ist, anderseits haben wir aber die Ueberzeugung, dass sich die derart verausgabten hohen Summen, genossenschaftlich gesprochen, reichlich verzinsen und bald amortisieren werden.




Personalorganisationen

Angestelltenverein des Consumvereins Chur. Dieser Personalverein hielt am 21. Januar 1924 seine Generalversammlung ab; anwesend waren 38 Mitglieder. Unter «Mutationen» gibt der Präsident Kenntnis vom erfolgten Austritt von 9 Mitgliedern, die mit der in den Statuten des Vereins niedergelegten politischen Neutralität nicht mehr einverstanden sind. Die in dieser Sache geführte Korrespondenz wird verlesen und es geht aus diesen Schriftstücken mit aller Deutlichkeit hervor, dass von Bestrebungen auf Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen des schweiz. Konsumpersonals seitens der Behörden des V. S. K., der Kreisverbände usw., wie dies von den austretenden Mitgliedern und deren Organisation behauptet wurde, keine Rede ist. Eintritte erfolgten 4, so dass der Verein 61 Mitglieder zählt, ca. 80% des Personals des C. V. C.

Der Präsident verliest den Jahresbericht für das sechste Vereinsjahr, einen Ueberblick gebend über die wichtigsten Ereignisse und Anlässe des vergangenen Jahres. Der Kassabericht erzeigt einen Saldo von Fr. 939.15. Beide Berichte werden ohne Diskussion genehmigt. Herr Allemann verdankt die Arbeit des Vorstandes und der Rechnungsrevisorinnen. Die Wahlen des Vorstandes ergeben folgendes Bild: Präsident: Herr Rudin (bisher), Vizepräsidentin: Frl. Höhn, Aktuar: Herr Kellenberger, Kassier: Frl. Nüesch, Beisitzerin: Frl. Lienhard.

Am 9. Februar findet, nach zwei Jahren Unterbruch, wieder ein Familienabend im «Seidengut» statt, zu welchem Anlass auch die Mitglieder unserer Behörden und das ehemalige Molkereipersonal eingeladen werden soll. Nach Erledigung der Traktanden ging der Präsident über zu einem Referat über «G e n o s s e n s c h a f t l i c h e T a g e s - u n d E r z i e h u n g s f r a g e n». Der Referent berührt und beleuchtet eingehend folgende genossenschaftliche Tagesfragen: Das Verhältnis zwischen Umsatz und Unkosten, Mittel zur Hebung des Umsatzes, Genossenschaft und Gewerkschaft, Konsumbehörden und genossenschaftliche Ueberzeugung, die Stellung der politischen Parteien zur Genossenschaft, die genossenschaftliche Produktion der Schweiz. Unter «Genossenschaftliche Erziehungsfragen» resümiert der Referent alle die Bestrebungen, die geeignet sind, die in den «Richtlinien für die weitere Entwicklung des Genossenschaftswesens» von Herrn B. Jæggi und Herrn Dr. Munding niedergelegten Postulate der Verwirklichung näher zu bringen, wie die Abhaltung des internationalen Genossenschaftstages, Quartierversammlungen, Vorträge für Frauen, neuerdings Instruktionskurse für das Verkaufspersonal, Ferienkurs für Genossenschafter in Basel-Freidorf. Alle diese Veranstaltungen haben den Zweck, überzeugte, treue Genossenschafter und Genossenschafterinnen, aber auch ein geschultes, berufsfreudiges Verkaufspersonal heranzubilden. D i e B e t r i e b s k o m m i s s i o n d e s K o n s u m v e r e i n s C h u r beschloss

kürzlich, für unser Verkaufspersonal einen Lehrkurs über «Theorie und Praxis des Genossenschaftswesens» abzuhalten. Dieser Kurs wird etwa 14 Abende in Anspruch nehmen. Das Referat schliesst mit folgendem Vorschlag: Nachdem Basel als Sitz des V. S. K., des A. C. V. usw. das Zentrum genossenschaftlicher Anlagen geworden ist, kann eine Reise nach Basel und Besichtigung aller dieser Betriebe für unsere Angestellten nur von grossem Nutzen sein, besonders im Anschluss an die Lehrkurse. Es solle ein Reisefonds gebildet werden mit monatlicher Einzahlung eines jeden Teilnehmers von Fr. 3.—. Die Reise nach Basel wäre für 1925 vorgesehen in Gruppen von je 15 Personen. Diesem Vorschlag wird einstimmig und mit Begeisterung zugestimmt. Der Vorstand hat das Notwendige in dieser Sache vorzukehren. Wir hoffen, dass die Verhandlungen der Jahresversammlung dazu angetan waren, einen guten Impuls in die Reihen unserer Mitglieder zu tragen zum Nutzen unserer Genossenschaft. H. R.



Bewegung des Auslandes



Schweden.

Die Konsumvereinsbewegung im Aufstiege. Einer uns aus Schweden zugekommenen Uebersetzung einer Abhandlung von Anders Oerne im Kooperativa Förbundet-Taschenkalender für 1924 entnehmen wir folgendes:

Wie schon in den meisten vorhergehenden Jahrgängen dieses Almanachs hervorgehoben worden ist, haben, im grossen Ganzen betrachtet, die Konsumenten-Unternehmungen unseres Landes, welche sich im «Konsumenten-Verband» (Kooperativa Förbundet) zusammengeschlossen haben, weit weniger unter der Nachkriegsdepression gelitten, als die privtae Handelswirtschaft. Naturlicherweise ist der «Konsumenten-Verband» aber durch diese Verhältnisse auch beeinflusst worden; schon dadurch, dass ein grosser Prozentsatz der organisierten Konsumenten von Arbeitslosigkeit betroffen wurde, hat sich deren Kaufkraft vermindert. Da aber die genossenschaftlichen Grundsätze und Geschäftsregeln unentwegt strenge angewandt wurden, ist dieser Verband nicht nur ungeschädigt, sondern in finanzieller Beziehung gestärkt aus der Krise hervorgegangen.

Die dem Verbande angeschlossenen Vereine haben sich in der Anzahl ein wenig vermindert, nämlich um 27. Die Summe der angeschlossenen Vereine beträgt noch 901, davon betreiben drei das Versicherungsgeschäft. Von den ausgetretenen Vereinen sind nicht weniger als 15 mit andern Vereinen vereinigt worden; 15 Konsumvereine sind neu hinzugekommen und haben der Bewegung 3153 Mitglieder zugeführt. Von den ausgetretenen sind 14 mit zusammen 2676 Mitgliedern in Konkurs geraten. Die Mitgliederzahl der Konsumvereine mit den 1922 ausgetretenen beläuft sich auf 259,388, was eine Vermehrung von 4247 darstellt. Die oben erwähnten drei Versicherungsvereine: «Samarbete», «Folket» und «Garanti» halten zusammen 211,882 Mitglieder.

Das Jahr 1922 zeichnet sich durch ein viel tieferes Preisniveau als 1921 aus. Der Lebensmittelindex, der die Preisveränderungen bei den von den Konsumvereinen gehaltenen Waren ganz gut angibt, entwickelte sich nämlich in folgender Weise:

	1921	1922	1923
Januar	286	202	166
Juli	231	178	—

Von Anfang 1921 bis zu Ende 1922 betrug die Senkung 120 Punkte oder über 40%. Von Mitte 1921 bis Mitte 1922 betrug die Abnahme 53 Punkte oder etwas über 22%. Eine Umsatzverminderung der angeschlossenen Konsumvereine in Geld ausgedrückt um ungefähr 30% oder rund 70 Millionen Kr. wird folglich tatsächlich nicht eine Verminderung der umgesetzten Warenmenge bedeuten. Die Statistik zeigt indessen, dass die Abnahme aber nicht ganz 12% oder 27,2 Millionen ausmacht. Der Jahresumsatz betrug nämlich 200,499,023 Kr. gegen 227,746,416 Kr. 1921. Dementsprechend erhöhte sich die verkaufte Warenmenge ganz ausserordentlich trotz Arbeitslosigkeit und Einkommensverminderung unter den angeschlossenen Mitgliedern.

Das wirtschaftliche Resultat der Wirksamkeit der Vereine war auch bedeutend besser als im vorhergegangenen Jahre. Die 728 Vereine, welche mit einem Ueberschuss abgeschlossen haben, erzielten zusammen 6,828,752 Kr. oder beinahe 600,000 Kr. mehr als im letzten Jahr. Wie wir früher hervorgehoben haben, dürfte es wünschenswert sein, wenn sich der Ueberschuss durchschnittlich auf 5% erhöhen würde. Um dies zu ermöglichen, müssen sich jedoch die Mitglieder im allgemeinen noch ganz klar werden, dass die Konsumvereine Spareinrichtungen sind und dass diese auch ihre Preispolitik mit Rucksicht hierauf einrichten müssen. Die Anzahl der Vereine, welche mit Verlust gearbeitet haben, hat sich von 236 auf 138 vermindert und die ganze Verlustsumme ist noch stärker gesunken, nämlich von 1,911,937 Kr. 1921 auf nur 892,296 Kr. 1922. Durch genaueste Kontrolle über den Einkauf und die Geschäftsführung dieser Vereine sollte es keine Schwierigkeit haben, diese negativen Posten innert kurzer Zeit in positive zu verwandeln.

Die Warenforderungen sind etwas gesunken und blieben bei 2,268,624 Kr. stehen; doch muss stets angestrebt werden, diese Zahl auf Null hinunterzubringen.

Der Vermögensstand der Vereine ist als viel besser zu betrachten als im Vorjahr. Die Einlagen und Anteilscheine haben sich um 1,9 Millionen Kr. vermehrt. Ihre Summe war Ende 1922 auf nicht weniger als 27,781,215 Kr. angewachsen.

Der Grossverkauf des «Kooperativa Förbundet» erreichte 1922 die Summe von 63,824,999 Kr. oder 1,452,224 Kr. mehr als im letzten Jahr. Im Hinblick auf den oben erwähnten Rückgang im Preisniveau muss dies als ein sehr zufriedenstellendes Resultat der Wirksamkeit angesehen werden. Es verdient erwähnt zu werden, dass der Verkauf von Engros-Waren (Mehl und Zucker) sich allein um beinahe 6 Millionen Kilo vermehrt hat. Der Verkauf des «K. F.» ist im Verhältnis zum Umsatz der Vereine um nicht weniger als 4,7% gestiegen; er betrug nämlich 31,1%, was die höchste prozentuale Verkaufsziffer seit dem Bestehen des Verbandes bedeutet. 1922 wurde die neue Schuhwarenabteilung eröffnet. Die Einführung der Haushaltungsartikel wird mit allen Kräften vorbereitet.

Der Ueberschuss der Warenabteilung belief sich auf 1,083,752 Kr. oder 1,7% des Umsatzes. Hierzu kommt der Ueberschuss der Grundstückverwaltung, der Margarinefabrik und der Organisationsabteilung mit zusammen 78,438 Kr., wovon wenigstens abgehen die Verwaltungskosten (Kongress, Verwaltungsrat, Reisen etc.) 108,417 Kr., die Revisionsabteilung 72,213 Kr., samt Zinsen 72,363 Kr., oder zusammen 253,593 Kr. Somit betrug der Jahresüberschuss 909,569 Kr., der grösste in der bisherigen Verbandsgeschichte.

Die erste Produktionsanlage des Verbandes in grossem Stil, die Margarinefabrik in Norrköping, hat eine besonders befriedigende Entwicklung zu verzeichnen, ja sie hat dadurch mehr erfüllt, als man erwarten konnte.

Am 1. Oktober wurde das zweite grosse Produktionsunternehmen erworben, die Mühle «Drei Kronen», welche seitdem ausschliesslich für die Genossenschaften gearbeitet hat. Der Ueberschuss der Mühle für 1922 von 676,600 Kr. ist in dem oben aufgeführten Verbandsüberschuss nicht einbezogen.

Da wie gewöhnlich der ganze Ueberschuss mit Ausnahme der Zinsen auf dem Stammkapital beim Verband in der Form des Reservefonds verbleibt, so ist dessen Eigenkapital im Vergleich zum letzten Jahr in aussergewöhnlicher Weise gewachsen. Die Vermögenslage ist, ohne Uebertreibung gesagt, weit sicherer und liquider, als dies im allgemeinen bei privaten Unternehmungen der Fall ist.

Nach der Verteilung des Jahresüberschusses erhöht sich das Eigenkapital, d. h. die unkündbaren Anteilscheine und Reserven auf 5,257,120 Kr.

Das von den Mitgliedern dem Verbande anvertraute Sparkapital betrug am Jahresschluss 1922 16,297,302 Kr., mehr als die Hälfte dieser Summe besteht in ganz liquiden Aktiven. Die übrigen Aktiven, welche den Spareinlagen entsprechen, können in weit kürzerer Zeit flüssig gemacht werden, als für die Kündigung der eingelegten Gelder vorgeschrieben ist. Die Sicherheit, die hier den einlegenden Mitgliedern geboten wird, kann also immer noch wohl als die beste in unserem Land angesehen werden. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, dass die Lebensversicherungsanstalt, womit von Anfang an gerechnet wurde, anfängt, gute Nettoüberschüsse zu erzielen.

Da das Wirtschaftsleben bei uns nun deutlich den Tiefpunkt überschritten hat und sich im Aufstieg befindet, kann es wohl berechtigt erscheinen, eine starke genossenschaftliche Blütenzeit zu erwarten. Ist es der Bewegung zur Zeit der Depression und Arbeitslosigkeit im grossen Ganzen gut gegangen, so darf wohl erwartet werden, dass sie einen gewaltigen Schritt vorwärts machen wird, wenn die Krise weniger drückt. Zuletzt beruht aber dies alles hauptsächlich auf dem Willen der Mitglieder, dass sie den nötigen Einsatz an Interesse und Energie aufbringen. Man muss sich daran erinnern, dass das Resultat das die verflossenen Jahre gezeitigt haben, gewiss nicht von selbst gekommen ist. Darin liegt viel Arbeit, sowohl von den Vorständen und den Mitgliedern, als auch den Angestellten; viele Aufklärungsarbeit und nicht wenig öffentliche und persönliche Agitation und dazu ein vortreffliches Zusammenarbeiten der Vereine mit dem Verband und eine allgemeine klarere Einsicht der breiten Konsumentenschichten über die wirklichen Vorteile, welche die Genossenschaften ihnen verschaffen können.

Möge jeder einzelne, welchem dieser Almanach gilt, 1924, dem Jahr, in welchem der «Kooperativa Förbundet» sein 25jähriges Jubiläum feiern kann, dazu beitragen, dass die Bewegung noch weiter vorwärts komme als bisher!

Aus unserer Bewegung



Basel *A. C. V.* (F.-Korr.) In seiner Sitzung vom 4. Januar behandelte der Genossenschaftsrat ausser der Vorlage betr. Tarifverträge, über die schon berichtet wurde, ausnahmsweise einmal einen *Liegenschaftsverkauf.* Es handelte sich um das Grundstück, in welchem bis zum Jahre 1909 das Milchgeschäft untergebracht war. In den Räumen dieser Liegenschaft hat sich ein wesentlicher Teil der Geschichte des A. C. V. abgespielt. Es ist das erste eigene Heim, in welchem der A. C. V. seine Geschäftszweige unterbringen konnte. Der Ankauf erfolgte im Jahre 1873 um den Kaufpreis von Fr. 143,000.—. Das Gebäude, eine ehemalige Sägerei musste jedoch gründlich umgebaut werden mit einem erheblichen Kostenaufwand. Das Jahr 1884 brachte die Eröffnung des Milchgeschäftes, das bis zum Jahre 1909 dort verblieb.

Auch für den Verband schweiz. Konsumvereine bildet diese Liegenschaft eine historische Stätte. Seit seiner Gründung im Jahre 1890 waren dort die Geschäftsräume untergebracht, die jedoch bei der späteren Erweiterung des Verbandes zur Grosshandelsgenossenschaft (1892) bald ungenügend wurden. 1903 erfolgte die Uebersiedelung in das eigene Heim an der Thiersteinerallee.

Die Liegenschaft kam den A. C. V. mitsamt den Umbauten und Neubauten auf Fr. 322,719.— zu stehen. Hievon wurden im Laufe der Jahre Fr. 122,719.— abgeschrieben, so dass sie noch mit Fr. 200,000.— zu Buch steht. Im Jahre 1921 betrug der Mietzinsertrag der vermieteten Wohnungen Fr. 5540.—. Hierzu kamen für die Benützung der Räume Fr. 12,950.—, total Fr. 18,490.—, was dem Verkaufspreis von Fr. 285,000.— wohl ziemlich entspricht. Zu diesem Betrage wurde der Verkauf abgeschlossen und vom Genossenschaftsrat ohne Diskussion genehmigt.

Zu Beginn der Verhandlungen gibt der Vorsitzende bekannt, dass der Aufsichtsrat zugunsten der *Weihnachtsbescherung für die Kinder der Arbeitslosen* à conto der Vergabungen die Summe von Fr. 4500.— bewilligt habe. Dann wird mitgeteilt, dass in Ausführung von § 26 der Statuten mit der Anordnung von Kreisversammlungen behufs Bestellung der Kreisausschüsse und der Frauenkommissionen begonnen wurde. Ferner, dass die bisherigen Mitglieder der Behörden, welche nur für ein Jahr gewählt wurden (Bureau des Genossenschaftsrates und Rechnungsrevisoren), bis zum Ablauf der Amtsperiode des Genossenschaftsrates, 30. Juni 1925, im Amt bleiben sollen.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr gestalteten sich die *Bareinnahmen der Hauptkasse* wie folgt: Warenfilialen Franken 33,558,900.—, Schlächtereifilialen Fr. 5,006,300.—, Schuhfilialen Fr. 1,784,800.—, Haushaltungsgeschäft Fr. 467,000.—, Milchgeschäft Fr. 3,130,000.—, Brennmaterialgeschäft Fr. 190,500.—, Warengeschäft Fr. 129,900.—, total Fr. 44,267,400.— gegen Fr. 44,428,200.— im Vorjahr. Die *Depositenkasse* weist einen Bestand von Fr. 9,330,555.65 auf gegen Fr. 8,650,466.05. Zunahme gegen das Vorjahr Fr. 680,089.60. *Obligationen:* Bestand Fr. 5,682,900.— gegen Fr. 5,683,000.— im Vorjahre, Abnahme Fr. 100.—.

Biel. (Korr.) Der neu gewählte Genossenschaftsrat der Konsumgenossenschaft Biel trat am 12. Januar fast vollzählig zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen, welche vom Alterspräsidenten, Herrn J. Kraus, eröffnet wurde. Das Bureau des Genossenschaftsrates wurde bestellt aus den Herren Armin Schneiter, Mechaniker, als Präsident, Fritz Burkhard, Schreiner, als Vizepräsident, Ernst Studer, Lehrer, Emil Urfer, Techniker, und Frau Chopard als Beisitzer. Als Protokollführer wurde der bisherige Hans Windler bestätigt.

Gemäss dem Stärkeverhältnis der Gruppen erhielten die Arbeiterunion und die ihr angeschlossene Gruppe von Bözingen im 15köpfigen Verwaltungsrat neun Sitze und die Gruppe der neutralen Genossenschafter sechs. Da jede Partei nur die ihr gemäss Proporz zukommenden Vertreter beanspruchte, war nach den Bestimmungen über die Wahlen keine Abstimmung notwendig und der Präsident erklärte die 15 vorgeschlagenen Kandidaten gewählt. Es sind dies Frau Paula Ryser und die Herren Paul Boder, Lehrer, F. Christen, Angestellter, Fr. Göckeler, Uhrmacher (neu), Hans Knutti, Werkstattarbeiter (neu), Jos. Kraus, Faktor (neu), Hugo Kurz, Sekundarlehrer, Max Ludwig, Gerichtspräsident, Hans Ries, Strassenbahnangestellter (neu), Gottlieb Schait, Maler (neu), Adolf Schneiter-Künzli, alt-Lehrer (neu), Jos. Stocker, Schneider (neu), Arthur Voutat, Remonteur, Louis Zigerli, Gasarbeiter (neu) und Jakob Zimmermann, Angestellter. Der Verwaltungsrat besteht somit aus sieben bisherigen und acht neuen Mitgliedern.

Eine kurze Diskussion entspann sich über die Frage, ob die neue Behörde die Geschäfte sofort zu übernehmen habe oder erst nach Ablauf der Einsprachefrist. Die Statuten bestimmen nur, dass die Neuwahlen in den Genossenschaftsrat im Dezember und diejenigen in den Verwaltungsrat im nachfolgenden Januar für eine dreijährige Amtsdauer stattzufinden haben. Ein Antrag, die bisherigen Behörden bis nach Ablauf der Rekursfrist amtieren zu lassen, blieb in Minderheit. Immerhin wurde der Vorbehalt gemacht, dass die Beschlüsse des neuen Verwaltungsrates nur rechtsgültig sind, wenn die Wahlen innert nützlicher Frist nicht angefochten werden. Die Rekursfrist läuft bis 1. Februar.

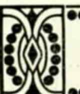
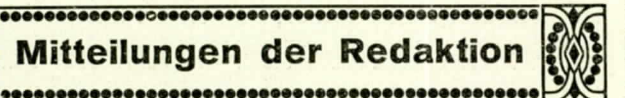
In die Kontrollstelle wurden gewählt die Herren E. Engel, Technikumslehrer, E. Gräppi, Vormundschaftssekretär, R. Roth, Gewerbegerichtssekretär, G. Scheidegger, Aktuar, und Max Schlatter, Buchhalter.

Damit war das Wahlgeschäft im Zeitraum einer Stunde erledigt und der Präsident konnte den Rat mit der Mahnung zu fleissigem Besuch der Sitzungen entlassen.

Am 14. Januar trat hierauf der Verwaltungsrat zu seiner Konstituierung zusammen. Als Präsident wurde gewählt Herr Max Ludwig, Gerichtspräsident (neu), als Vizepräsidentin Frau Ryser (bish.), als Sekretär Herr J. Zimmermann (neu). Als weitere Mitglieder des Verwaltungsausschusses beliebten die Herren Paul Boder und Hugo Kurz. Der Verwaltungsausschuss besteht somit aus den gleichen Mitgliedern wie bisher, nur sind die Chargen des Präsidenten und Sekretärs anders verteilt.

Möge es den neuen Behörden gelingen, in erspriesslicher Art die Geschäfte der Genossenschaft zu leiten und zu fördern.

s. r.

Mitteilungen der Redaktion

Nachlieferungen fehlender bezw. vergriffener Nummern des Jahrgangs 1923. Einbanddecken.

Es sind noch eine Anzahl Exemplare sämtlicher Nummern unserer Verbandsblätter («Gen. Volksblatt» 8- und 14tägig, «La Coopération» 8- und 14tägig, «La Cooperazione», «Schweiz. Konsumverein», «Le Coopérateur Suisse», «Bulletin» und «Samenkörner») vom Jahrgang 1923 vorrätig.

Vereinsverwaltungen, Einzelabonnenten, sowie weitere Interessenten, die solche Nummern (auch spezielle Auflagen des «Gen. Volksblattes» mit der 3. oder 4. Lokalseite) vom letzten Jahrgang noch ersetzen wollen, bitten wir, dies umgehend der Administration der Presse, II. Departement V. S. K., mitzuteilen; soweit möglich, werden wir solche Nummern gratis nachliefern.

Von Mitte Februar ab können solche Nachbestellungen nicht mehr ausgeführt werden, da die vorhandenen Exemplare wegen Raummangel dann als Makulatur eingestampft werden müssen.

Soeben ist auch das Inhaltsverzeichnis zum «Schweiz. Konsumverein» Jahrgang 1923 erschienen. Dasselbe wird wie gewohnt in je einem Exemplar an die deutschsprechenden Verbandsvereine zum Versand gelangen. Privatabonnenten, sowie sonstigen Freunden unseres Blattes stehen Inhaltsverzeichnisse in beschränkter Zahl gratis zur Verfügung. Interessenten belieben sich zu wenden an die Administration der Verbandsblätter V. S. K. Basel. Die Einbanddecken zum «Schweiz. Konsumverein» 1923 werden in ca. 14 Tagen speditionsbereit sein und können zum Preise von Fr. 2.20 bei der Buchhandlung V. S. K. jetzt schon bestellt werden. Ebenso gebundene Jahrgänge 1923 zum Preise von Fr. 12.—.

Wir bringen auch noch die früheren gebundenen Jahrgänge des «Schweiz. Konsumvereins» in gefl. Erinnerung zur Komplettierung der Archive, Bibliotheken etc.



Verbandsnachrichten



Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 25. Januar 1924.

1. Die Verwaltungskommission nimmt davon Kenntnis, dass Herr Aneurin Williams, früher Vize-Präsident des Internationalen Genossenschaftsbundes in London, gestorben ist. Herr Williams hat sich um die Genossenschaftsbewegung in England sowohl als auch um das internationale Genossenschaftswesen verdient gemacht. Der Trauerfamilie wurde ein Kondolenzschreiben zugesandt.

2. Es wird davon Vormerkung genommen, dass der Konsumverein Lachen (Schwyz) in Nuolen (am oberen Zürichsee) eine Filiale errichtet hat.

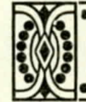
3. Die Verwaltungskommission behandelt die vorliegende Jahresrechnung, abgeschlossen per 31. Dezember 1923. Der Umsatz beträgt Fr. 119,519,479.83 gegenüber Fr. 118,421,506.86 im Jahre 1922. Das Jahresergebnis ist als befriedigend zu betrachten. Nach Vornahme von Rückstellungen für Verluste an Vereinen, nach Abschreibungen auf Liegenschaften und Mobilien im Betrage von Fr. 236,459.75, sowie nach einer Zuweisung von Fr. 350,000.— an den Reservefonds, ergibt sich ein Nettoüberschuss von Fr. 195,094.16, der gemäss Antrag an die Delegiertenversammlung auf neue Rechnung vorgetragen werden soll.

Umsatz des V. S. K.

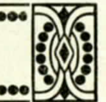
Der Umsatz des V. S. K. im Jahre 1923 ist festgestellt. Er beläuft sich insgesamt auf die Summe von

Fr. 119,519,479.83,

sodass gegenüber dem Umsatz im Jahre 1922 von Fr. 118,421,506.86 eine Vermehrung verzeichnet werden kann von Fr. 1,097,972.97 = 0,93%.



Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt



Redaktionsschluss: 31. Januar 1924.

Buchdruckerei des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel.